Wegbereiterin für eine ganzheitliche Pflege

Autor(en): **Weiss, Claudia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wegbereiterin für eine ganzheitliche Pflege

Am 4. Oktober ist Schwester Dr. h.c. Liliane Juchli in der Zürcher Fraumünsterkirche für ihr Lebenswerk mit dem Jahrespreis der Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur geehrt worden. Die 75-jährige Ingenbohler Schwester, Autorin des berühmten Buches «Umfassende Krankenpflege», hat das Pflegeverständnis und damit auch die Pflegeberufe entscheidend geprägt.

Von Claudia Weiss

Wer Schwester Liliane Juchli sucht, muss Glück haben. Sie wohnt im Schwesternhaus Theodosianum in Zürich, doch die vitale 75-Jährige ist häufig unterwegs. Sie gibt Kurse zu Themen wie Lebensprozesse, Gesundheit, Umgehen mit Schmerz, Krisen und Grenzen. Und das nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Österreich und Deutschland. Für Ordensleute führt sie Seminare zum aktuellen Thema «Älterwerden und Altsein im Orden» durch. Und daneben bietet sie in ihrem Gesprächszimmer seelsorgerische Lebensberatung und Begleitung an.

Die Ordensschwester gestikuliert lebhaft, wenn sie über ihre Arbeit spricht. Auch heute noch teilt sie ihr enormes Wissen gerne mit anderen. Früher einmal wollte das eigenwillige Mädchen aus dem aargauischen Nussbaumen Missionarin werden, um den Menschen zu helfen, besonders den Ärmsten in den Entwicklungsländern. Rückblickend schmunzelt Sr. Liliane Juchli: «Ja, als 17-Jährige hat man Ideale und Wünsche. Sie erfüllen sich auch meist irgendwann, aber oft ganz anders, als man sich das gedacht hat.»

Unermüdliche Botschafterin

Tatsächlich ist aus dem Mädchen Klara keine Missionarin geworden, dafür eine mehrfach ausgezeichnete Kranken- und Ordensschwester, Lehrerin für Krankenpflege, Ehrendoktorin der Theologie und Verfasserin des bekanntesten Pflege-Lehrbuchs im deutschsprachigen Raum. «Die Juchli» wurde das Standardwerk «Umfassende Krankenpflege» über Jahrzehnte in Fachkreisen genannt (siehe Kasten auf Seite 17). Und tatsächlich machte sich Schwester Liliane Juchli zwar nicht als Missionarin, dafür aber für die Pflege auf den Weg. Sie wurde zur Wegbereiterin für eine ganzheitliche Pflege und zur leidenschaftlichen Kämpferin für die Würde des Menschen. Über viele Jahre hinweg war sie als unermüdliche Botschafterin für die Pflege nach ihrem Leitbild – Sorge für den Patienten und Selbstsorge der Pflegenden – unterwegs. In ganz Europa und sogar bis nach Amerika und Taiwan. Sie bezeichnete sich damals als «Reisende in Hoffnung».

Im Rückblick, findet Sr. Liliane Juchli, hat sich alles wie von selber gefügt: Eine Ausbildung zur Lehrerin lag für sie als Tochter eines Arbeiters bei Brown Boveri in Baden, einziges Mädchen mit zwei Brüdern, nicht drin. Eigentlich hätte sie nach der Schule im Service ihr Geld verdienen sollen. Aber da waren diese Träume, und auch eine tiefe religiöse Überzeugung, die ihr keine Ruhe liess und die sie schon als Kind immer wieder in die nahe gelegene Marienkirche zog.

Und plötzlich war für sie alles klar. Sie meldete sich – vorerst ohne Einwilligung der Eltern – kurzerhand an der Krankenpflegeschule Theodosianum in Zürich an. Bald nach dem Diplom-Abschluss 1956 trat sie dem Orden der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz, Institut Ingenbohl, bei, wo sie nach drei Jahren ihr Gelübde ablegte: «Bis heute weiss ich nicht genau, woher ich meine tiefe religiöse Überzeugung habe – sie wuchs still in mir heran.» Den Ordensnamen Liliane wählte sie selber aus, nach ihrer welschen Cousine, die später ebenfalls Ingenbohler Schwester wurde und – bezeichnenderweise – den Namen Klara annahm.

Offene Gemeinschaft

Den Schritt ins Kloster hat Schwester Liliane Juchli nicht bereut: «Wir sind hier getragen von einer religiösen Struktur. Zwar kommen, wie in einer Ehe, auch bei uns Krisen vor, aber hier wie dort muss das einmal gesprochene Ja ein Leben lang gelebt und in Treue eingelöst werden.» Die Ingenbohler-Schwesterngemeinschaft zeigt sich grundsätzlich sehr fortschrittlich und weltoffen, seit zehn Jahren dürfen beispielsweise die Schwestern wählen, ob sie das Ordenskleid oder Zivilkleidung tragen wollen. Schwester Liliane hat sich mittlerweile so sehr an ihr hellgraues Kleid gewöhnt, dass sie es angenehm findet, am Morgen nicht immer über passende Kleidung nachdenken zu müssen. In ihren Ferien aber trägt sie «Zivil»: «Dann hat auch das Ordenskleid Ferien.»

Schwester Liliane Juchli: Leidenschaftliche Kämpferin für die Würde des Menschen.

Ein einziges Mal in ihren Anfangsjahren als Referentin hatte ihr das Ordenskleid Probleme bereitet – bei einem Kurs im Rahmen einer Weiterbildung für Hebammen. Die Teilnehmerinnen weigerten sich vehement, sich von einer Ordensschwester etwas sagen zu lassen. «Glücklicherweise war die Leiterin so klug, mit den Kursbesucherinnen auszuhandeln, sie sollten mir wenigstens eine Stunde lang zuhören», erinnert sich Schwester Liliane Juchli und schmunzelt: Nach einer Stunde wollte keine einzige der Hebammen den Raum verlassen – und alle blieben die vollen drei Kurstage dabei. Zu spannend waren ihre Ausführungen über die Ganzheit in der Pflege, über die Wichtigkeit der Menschenwürde und darüber, dass die Selbstsorge eben so von Bedeutung ist wie die Sorge für den Patienten.

Chance für die Spitex

«Ich pflege als die, die ich bin», lautet denn auch der weit herum bekannte «juchlianische» Ansatz: Pflege muss als Ganzes gesehen werden, und weder Patienten noch Pflegende sind blosse Körpermaschinen, sondern menschliche Wesen, die in ihrer Ganzheit und Einheit aus Körper, Seele und Geist sorgsam behandelt werden müssen. «Dort liegt auch die grosse Chance der Spitex», ist Sr. Liliane Juchli überzeugt. «Die Leute warten oft sehnsüchtig auf die Spitex-Mitarbeiterinnen, welche diese Menschlichkeit mitbringen, die oft mehr hilft als alles, was man verrechnen kann.»

Der Pflegefachfrau ist klar, dass auch die Spitex «rentieren» muss. Sie weist aber auch darauf hin, dass gerade die Spitex im Gesundheitswesen einen immer grösseren Stellenwert einnehmen wird – wegen der kommenden Fallpauschalen in Spitälern und wegen der demografischen Entwicklung: «Es wird immer mehr Menschen geben, die im häuslichen Umfeld eine professionelle Pflege und liebevolle Begleitung brauchen.»

Die Idee der ganzheitlichen Pflege war Schwester Liliane Juchli so wichtig, dass sie 1985 das Buch «Heilen durch Wiederentdecken der Ganzheit» schrieb, das ihr auch viele kritische Stimmen aus engen, fundamentalen Kreisen einbrachte. Das Buch sei heidnisch, hiess es gar. «Das war für mich eine ganz neue, unerwartete und sehr schwierige Erfahrung. Aber gerade in dieser Zeit gab mir die Zugehörigkeit zu meinem Orden Rückhalt und Sicherheit»,

Fortsetzung Seite 18

Die Arbeit als Autorin

Schwester Liliane Juchlis Buch «Umfassende Krankenpflege» wurde 1971 erstmals vom Thieme Verlag, Stuttgart, herausgegeben. Das Werk entstand aus 300 Seiten Unterrichtsmaterial, das als «Praktikumsbeft» an die Schülerinnen der Schwesternschule Theodosianum in Zürich abgegeben worden war. Für die verschiedenen Neuauflagen des Buches passte Sr. Liliane Juchli die Inhalte jeweils dem aktuellen Stand an.

Besonders die 4. Auflage leitete 1983 einen grossen Wandel in der Pflege ein: «Krankenpflege – Praxis und Theorie der Gesundheitsförderung und Pflege Kranker» lautete neu der Titel des Buches. Neu war insbesondere der Ansatz, dass nicht in erster Linie die Krankheit, sondern die Gesundheit und ihre Förderung thematisiert wurden. Ausserdem entwickelte die Autorin den Ansatz der «Aktivitäten des täglichen Lebens», auch unter der Abkürzung ATL bekannt.

Mit der 8. Auflage übergab Sr. Liliane Juchli das Werk dem Thieme Verlag, der es ab 2000 unter dem Titel «Thiemes Pflege: Entdecken – erleben – verstehen – professionell handeln» in einer 9. und 10. Auflage herausgegeben hat. Neben der kontinuierlichen Arbeit am Standardwerk verfasste die Autorin acht weitere Bücher.

Rotkreuz-Notrufsystem

Sicherheit zu Hause
Das Rotkreuz-Notrufsystem ermöglicht älteren, kranken und behinderten Menschen selbstständig und unabhängig in ihrer vertrauten Umgebung zu leben.

Sicherheit per Knopfdruck
Via Alarmtaste und Freisprechanlage ist es jederzeit möglich, mit der Notrufzentrale in Kontakt zu treten.

Sicherheit rund um die Uhr
Die Notrufzentrale organisiert rasche und gezielte Hilfe – zuverlässig und unkompliziert.

unterstützt durch: Allianz Suisse

Weitere Informationen:

SRK Aargau	062 835 70 40
SRK Appenzell AR	071 877 17 91
SRK Appenzell AI	071 787 36 49
SRK Glarus	055 650 27 77
SRK Graubünden	081 258 45 85
SRK Luzern	0842 47 47 47
SRK Schaffhausen	052 625 04 05
SRK St. Gallen	071 227 99 66
SRK Thurgau	071 626 50 84
SRK Zürich	044 360 28 60
alle anderen Kantone	031 387 74 90

Schweizerisches Rotes Kreuz

bimeda
Leichter durch den Alltag
Produkte für mehr Lebensqualität

Nachtstuhl SWIFT Commode

Alles für die **Pflege** zu **Hause**...

Fortsetzung: Sr. Liliane Juchli

sagt die Ingenbohler Schwester rückblickend.

Kein «Ruhestand»

Sozusagen als Freischaffende arbeitete Schwester Liliane Juchli jeweils während Monaten an den alle vier Jahre anstehenden Neuauflagen zum Pflegebuch. Nach der 4. Auflage, die wichtige Prozesse des Umdenkens in der Pflege anregte (siehe Kasten Seite 17), wurde sie immer häufiger als Referentin zu Kongressen und Tagungen eingeladen und begann eine rege Reisetätigkeit. In der Suche nach dem Lebenssinn und einer weiterführenden Vertiefung auch im eigenen Leben halfen ihr philosophische und psychologische Bücher, und schliesslich machte sie in Tübingen eine logotherapeutische Zusatzausbildung.

Während unseres Gesprächs steigt Schwester Liliane Juchli flink auf einen Stuhl und holt eine Ausgabe ihres ersten 300-Seiten-Werks «Umfassende Krankenpflege» herunter: «Das habe ich noch von Hand geschrieben, eine Schwester hat es mit der Schreibmaschine abgetippt», erinnert sie sich. Auch die späteren Auflagen des Pflegelehrbuchs und alle anderen Bücher entstanden auf diese Weise: «Alles war reine Handarbeit – das kann man sich heute kaum mehr vorstellen.»

Mittlerweile ist die Ordensschwester mit Computer und E-Mail ausgestattet, und obschon sie sich vor ein paar Jahren offiziell pensionieren liess, ist von «Ruhestand» keine Rede. Wahrscheinlich wird es noch eine Weile so bleiben, dass man Schwester Liliane Juchli nur mit Glück zwischen ihren Kursen und den Begleit- und Beratungsgesprächen im Schwesternheim Theodosianum erreichen kann. ❑

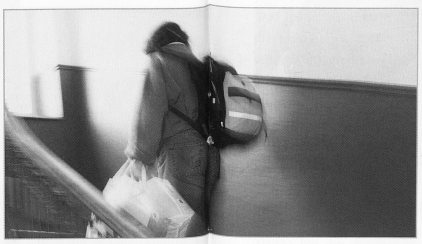
Die Auszeichnungen

Schwester Liliane Juchli wurde für ihr Werk vielfach ausgezeichnet: 1997 erhielt sie den Ehrendoktor der theologischen Fakultät der Universität Freiburg, dann folgten Ehrenmitgliedschaften und Würdigungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz – u. a. Ehrenmitgliedschaft des Schweizer Berufsverbandes der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK). Im November 2006 erhielt sie die Auszeichnung der Tertianum Stiftung für die Verdienste um die Menschenwürde und im Oktober 2008 nun den Jahrespreis der Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur. Sie freut sich über die Auszeichnungen: «Ich nehme diese Ehrungen gerne entgegen – stellvertretend für alle Pflegenden, die nicht öffentlich geehrt werden. Pflege muss und kann auch auf diesem Weg sichtbar gemacht und gewürdigt werden.»

Personalmangel: Ist die Spitex am Anschlag?

Die Besetzung von Stellen mit diplomierten Pflegefachpersonen, aber auch von Stellen im Bereich Hauspflege wird zunehmend schwieriger. Vor allem dank flexiblen Mitarbeitenden können die Spitex-Organisationen Engpässe bis jetzt meist überbrücken. Doch die Grenzen der Zumutbarkeit rücken näher. Das ist das Fazit einer Kurzumfrage bei zwölf Organisationen.

(ks) «Die Spitex ist ein Pflegefall», erklärte der Schweizerische Beobachter seiner Leserschaft im August (Nr. 16/08). Begründet wurde dieses Verdikt insbesondere mit dem Personalmangel: «Die Spitex ist am Anschlag.» Auch in anderen Medien sind in letzter Zeit Artikel erschienen, die auf die Grenzen der Spitex hinwiesen und Kritik mehr oder weniger deutlich formulierten. Die Vorwürfe reichen von mangelnder Flexibilität im Kundenbereich bis hin zur Ablehnung von Einsätzen in grösserem Ausmass.



Die steigende Nachfrage nach Spitex-Dienstleistungen hält die Mitarbeiterinnen auf Trab.

Eine Kurzumfrage, an der sich zwölf Spitex-Organisationen aus den Kantonen Appenzell, Graubünden, Thurgau, St. Gallen und Zürich beteiligten, zeigt jedoch, dass bis jetzt noch keine dieser Organisationen eine Neuanmeldung rundweg abgelehnt hat. Allerdings weisen mehrere Organisation darauf hin, dass

- Ersteinsätze um einen bis zwei Tage verschoben werden mussten;
- das Angebot in Einzelfällen vorübergehend reduziert wurde (z. B. Körperpflege nur drei Mal wöchentlich statt täglich);
- temporäres Fremdpersonal via Personalvermittlungsbüros eingesetzt wurde;
- im Notfall einzelne Einsätze an Privatanbieter abgegeben werden mussten.

Bei der Mehrheit der Organisationen ist Personalmangel zurzeit ein Dauerthema. Schwierig zu finden sind praktisch überall diplomierte Pflegefachpersonen, je nach Region aber auch Mitarbeitende für die Hauspflege. Erfolglos haben zum Beispiel zwei Organisationen versucht, eine diplomierte Pflegefachperson mit Fachrichtung Psychiatrie zu finden. Aber auch Stellen von Pflegefachpersonen ohne Spezialisierung konnten teilweise bis zu einem Jahr nicht besetzt werden.

Solche Lücken, aber auch Schwankungen bei der Nachfrage können bis jetzt die meisten Spitex-Organisationen mit flexiblen Mitarbeitenden aus bestehenden Teams ausgleichen. Die Bereitschaft, kurzfristig einzuspringen und auch Überstunden zu leisten, ist «zum Glück» – wie mehrere Organisationen betonen – nach wie vor gross. Allerdings zeichnen sich Grenzen der Zumutbarkeit ab und die Gefahr von Burnouts steigt, je länger die Situation andauert.

Zwei Spitex-Organisationen verfügen über einen Pool von Leuten, die in Notsituationen angefragt werden können. Andere verweisen auf die gute Zusammenarbeit mit (benachbarten) Spitex-Organisationen: Bei Engpässen werden gegenseitig Personalressourcen genutzt (sofern vorhanden!) und Neuanmeldungen je nach Kapazität weitergegeben. So bleibt die Kundschaft in der Spitex. Gleiches wird versucht, indem in Notsituationen temporäres Fremdpersonal engagiert wird. Doch solche Lösungen sind nicht selten mit einer Reihe von Problemen verbunden:

- Das Personal kennt den Spitex-Betrieb und die Kundschaft nicht.
- Solche Einsätze können zu Qualitätsproblemen und instabilen Teamsituationen führen.
- Die Kosten sind hoch.
- Und letztlich findet keine wirkliche Entlastung statt, weil temporäres Personal nur das Nötigste macht.

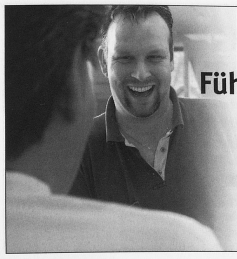
Als Ursachen des Personalmangels nennen die Spitex-Organisationen zahlreiche Faktoren: Anhaltendes Wachstum (insbesondere im Bereich der Pflege), ausgetrockneter Stellenmarkt, mangelnde Attraktivität und zu tiefe Lohneinstufung von Gesundheitsberufen, niedriger Stellenwert der Pflege, Image der Spitex, zunehmende Zahl von AussteigerInnen (Arbeitsdruck), zu lange Arbeitstage, höheres Lohnniveau im Nachbarkanton, unattraktive Randregion, Verunsicherung wegen des neuen Bildungssystems, zu wenig Ausbildungsplätze. Doch gerade beim letzten Punkt, erklärt eine Spitex-Organisation, «beisst sich die Katze in den Schwanz»: «Wie sollen wir den steigenden Ausbildungsaufwand mit fehlendem Fachpersonal bewältigen?»

Trotzdem, mit einer breiten Palette von Massnahmen versuchen Spitex-Organisationen dem Personalmangel entgegenzuwirken. Einer der befragten Betriebe schaltet zum Beispiel laufend Stelleninserate: «Weil die Auswahl bei den Bewerbungen so gering ist, werden gute Eingänge sofort angestellt und nicht erst Abgänge abgewartet.»

Neben Stelleninseraten und Ausschreibungen im Internet hier einige weitere Massnahmen: Flyer an Spitex-Autos, Werbung in Bildungsinstitutionen und Spitälern, Informationsbrief an alle Mitarbeitenden, Prämie für Vermittlung, Kontaktieren von ehemaligen Mitarbeitenden und Praktikantinnen. Weiter versucht man Personal aus dem Ausland zu rekrutieren, die Arbeitszufriedenheit zu steigern, um die Fluktuationsrat zu senken und konkurrenzfähige Löhne anzubieten.

Zusammenfassend erklärt eine Spitex-Organisation: «Die Suche nach Fachpersonal ist teuer, belastend und zeitaufwendig.» Wie könnten die Verbände (Kantone, SVS) die Organisationen angesichts des Personalmangels unterstützten? «Mit Lobbying, Lobbying, Lobbying, damit Pflegeberufe an Prestige gewinnen und Arbeitsplätze in der Spitex als attraktiv bekannt werden», lautete eine der Antworten. Konkret wurden u. a. Aktionen an Bildungsinstitutionen, Kongressen und Tagungen vorgeschlagen.

Im Weiteren müssten die Verbände darauf hin wirken, dass junge Leute die Spitex als regulären Teil von Pflegefachausbildungen erfahren (Praktikas, Austauschsemester mit stationären Einrichtungen). Und nicht zuletzt könnten die Verbände eine (gross angelegte!) Schnupperaktion in der Spitex an die Hand nehmen. Denn angesichts von Negativschlagzeilen wie «Die Spitex ist ein Pflegefall» wird es immer wichtiger werden, potentielle Mitarbeitende nicht nur auf dem Papier, sondern in der Praxis vom Gegenteil zu überzeugen. ❑



aeB SCHWEIZ AKADEMIE FÜR ERWACHSENENBILDUNG

Führen in Nonprofit-Organisationen
Zertifikatslehrgang

- Zusammen mit Menschen Ziele erreichen
- Führungsinstrumente und -handwerk
- Enger Theorie – Praxis – Bezug
- Kompetent und sicher führen

25 Tage, Wahlmodule, Zertifikatsabschluss entspricht 15 EC

Nächster Basislehrgang: 3. Juni 2009 - 19. März 2010

Informationen unter:
aeB Schweiz
Kasernenplatz 1
6000 Luzern 7
Telefon 041 249 44 88
info@aeb.ch
www.aeb.ch

Swift Commode ist ein zerlegbarer Toilettenstuhl mit Sitzhöhenverstellung. Kann auch als Toilettenerhöhung über die Toilette gestellt oder als Duschstuhl verwendet werden.

Wir führen ein umfassendes Angebot an praktischen **Hilfsmittel** für **Toilette, Bad** und **Dusche.**

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen oder besuchen Sie unsere grosse, permanente Spitexpo-Ausstellung in Bachenbülach. Unsere Öffnungszeiten: Mo - Fr 08.00 - 12.00 und 13.00 - 17.00 Uhr.

bimeda® Produkte und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität

Bimeda AG, Kasernenstrasse 3A, 8184 Bachenbülach
www.bimeda.ch
Telefon 044 872 97 97